

# Ein Birnbaum

## Gedanken zur allgegenwärtigen Debatte über Chancengleichheit und Verteilungsgerechtigkeit

■ MARTIN SCHENK



Martin Schenk war über Jahre in der Betreuung Wohnungsloser und in der Jugendarbeit tätig; arbeitet als Sozialexperte der Diakonie zu den Schwerpunkten welfare policy, Integration, Menschenrechte; ist Mitbegründer der Armutskonferenz.

Es ist zu beobachten, dass wer von Gerechtigkeit redet, gleichzeitig misstrauisch die Freiheit beäugt. Oder wer von Freiheit spricht, gleichzeitig zum Abgesang auf die soziale Gerechtigkeit anhebt. „Der vorherrschende Glaube an soziale Gerechtigkeit“, spottete etwa Friedrich von Hayek, „ist gegenwärtig wahrscheinlich die schwerste Bedrohung der meisten anderen Werte einer freien Zivilisation“.

„Die süßesten Früchte fressen nur die großen Tiere“, konnten Peter Alexander und Leila Negra singend da sofort entgegenhalten, „und weil wir beide klein sind, erreichen wir sie nie“.

Das ist keine Ode an die Existenz des Birnbaums allein. Denn Freiheit erschließt sich für den Menschen, der vor einem Baum voll mit Birnen steht, nicht dadurch, dass es einen Birnbaum gibt; sondern erst dadurch, dass dem Kleinsten eine Leiter zur Verfügung steht.

### Freiheit wächst aus Gerechtigkeit

Das sind die Möglichkeiten, die es braucht um Güter in persönliche Freiheiten umzusetzen. Möglichkeiten sind Infrastruktur, ein Bildungssystem, Leitern sozialen Aufstiegs, Kinderbetreuung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, etc. Aber alle gute Ausbildung nützt nichts, wenn es keine Jobs gibt. Und alle Möglichkeiten nützen nichts, wenn der Birnbaum mit einer Mauer abgesperrt ist.

Freiheit erschließt sich aus dem Zusammenwirken von Gütern, Möglichkeiten und Fähigkeiten. Freiheit erschließt sich aus Gerechtigkeit. Von Freiheit können wir erst dann sprechen, wenn auch die Freiheit der Benachteiligten mit eingeschlossen ist. Eine „Liberalisierung“, die die Wahlmöglichkeiten und Freiheitschancen der

Einkommensschwächsten einschränkt, ist eine halbierte Freiheit.

Bei der Analyse sozialer Gerechtigkeit geht es immer auch darum, den individuellen Nutzen nach den „Verwirklichungschancen“ der Ärmsten zu beurteilen. Gerechtigkeit und Freiheit, Solidarität und Individualität schließen einander nicht aus, sondern bedingen und ergänzen einander. Gerechtigkeit und Solidarität sind Voraussetzung dafür, dass die Werte von Individualität und Freiheit nicht nur ein Privileg der Einkommensstarken und Vermögenden sind, sondern allen Menschen zukommen. Freiheit und Gerechtigkeit brauchen einander, sonst kann das eine nicht sein, und das andere auch nicht.

### Wir brauchen einander

Auch Selbstbestimmung und Angewiesen-Sein brauchen einander. Eigene Verwirklichungschancen zu erhöhen und gegenseitig solidarisch zu handeln, bedingen einander. Alles, was man alleine schafft, verdankt man auch anderen, die schon da waren. Niemand ist seines „eigenen Glückes Schmied“.

Kein Mensch kommt allein auf die Welt. Niemand ist das, was er/sie ist, ohne die sorgenden und unterstützenden Tätigkeiten anderer. Der Mensch wird am Du zum Ich. Dass Menschen einander brauchen, ist der menschliche Normalzustand. Ich muss nicht nur mein eigenes Lebensbrot backen, ich muss nicht nur meine eigene Kraftspenderin oder mein Tröster sein, ich muss nicht nur ich selber sein. Wir brauchen es, gebraucht zu werden. Als Sorgende/r tätig sein und der Sorge anderer bedürfen, ist existentiell.

Wenn Freiheit und Gerechtigkeit nicht zusammenfinden, bekommen die süßesten Früchte nur die großen Tiere.